

Abstracte und realistische Volkswirthe.

Der letzte Monat des Jahres 1871 hat für Viele, welche volkswirtschaftlichen Studien ferner stehen, zum ersten Male einen zwischen den deutschen Volkswirthen bestehenden Gegensatz blosgellegt. Es wurde in Broschüren und in öffentlichen Blättern von einer „Manchesterschule“ und einem „Kathedersocialismus“ gesprochen. Mit dem ersten Namen hat Professor Schönberg in einer kleinen Schrift über Arbeitsämter die Richtung unter den deutschen Volkswirthen benannt, welche das grosse Publicum bisher allein als Nationalökonomie zu betrachten gewohnt war. In einer Beurtheilung eben dieser Schrift sowie von Büchern von Rössler und Schmoller in der „National-Zeitung“ vom 7. Decbr. hat dann H. B. Oppenheim mit „Kathedersocialismus“ die volkswirtschaftlichen Anschauungen, ich darf wohl sagen, der Mehrzahl der volkswirtschaftlichen Dozenten an den deutschen Universitäten bezeichnet. Er hat sie mit diesem Bedenken erregenden Namen gegenüber dem grossen Publicum charakterisirt, das sich nach den Leitartikeln der grossen politischen Parteiorgane seine Ansichten bildet. Und noch weit gehässiger hat in einem Leitartikel die „Breslauer Zeitung“ vom 8. December die akademischen Volkswirthe, um nicht zu sagen den deutschen Staatsanwälten, so doch den deutschen Cultusministern denuncirt und sie aufgefordert, bei Neubesetzung von volkswirtschaftlichen Lehrstühlen fürderhin mehr als bisher die Männer der jenen staatsgefährlichen Menschen entgegenstehenden Richtung zu berücksichtigen.*)

Selbst für Männer, welche mitten im öffentlichen Leben stehen und an die häufig die Pflicht herantritt, in volkswirtschaftlichen Dingen zu entscheiden, war das plötzliche Zutagetreten dieses Gegensatzes überraschend. Man hatte davon nichts gewusst, dass die Lehren der akademischen Volkswirthe vielfach im Widerspruch stehen mit den Lehren Jener, welche sich als die alleinigen Volkswirthe anzugeben gewohnt waren. Auch kann diese Unkenntniss in der That nicht überraschen. Denn die Fachschriften der Universitätslehrer selbst werden wegen ihres notwendigen gelehrten Apparats nur selten von Anderen als von Fachleuten gelesen. Versuchen die akademischen Volkswirthe aber einmal sich in den öffentlichen Blättern zu erklären, so sind diese doch dermassen in Händen der ihnen entgegenstehenden Richtung, dass ihre Aeusserungen keine Aufnahme finden. Ja selbst der folgende Versuch, den zwischen den beiden volkswirtschaftlichen Schulen Deutschlands bestehenden Gegensatz klar zu stellen, wurde, obwohl durch Oppenheim's Angriff hervorgerufen und obwohl ich zur Masse der darin Angeschuldigten gehöre, von der „National-Zeitung“ zurückgewiesen.

*) Der Umstand, dass sich in dem Artikel der sonst vorzüglich redigirten „Breslauer Zeitung“ die Stelle findet: „Aber wenn den jungen Leuten, aus denen der Staatsdienst sich rekrutiren soll, in den statistischen Seminaren und auf den Universitäten statt wissenschaftlicher Wahrheiten blendende Irrthümer über die Natur der Gesellschaft und der Wissenschaft vorgetragen werden, so ist das allerdings eine Gefahr; ist doch die Jugend ohnehin geneigter, Phantasiebildern zu lauschen, als der nüchternen Wissenschaft, und dieser Neigung soll die Universität nicht fröhnen, sondern entgegenarbeiten“, bestimmt uns, dem Verfasser des vorliegenden, von der Nationalzeitung, den Preussischen Jahrbüchern und Grenzboten zurückgewiesenen, und erst von dem Hamburger Correspondenten aufgenommenen Aufsatzes hier das Wort zu gönnen und denselben mit folgenden Bemerkungen zu begleiten.

Wir wissen, dass obiger Vorwurf hauptsächlich gegen das hiesige statistische Seminar gerichtet ist. Darauf erwidern wir dem uns bekannten Schreiber des Breslauer Artikels, dass die Mitglieder dieses Seminars, soweit sie schriftstellerisch hervorgetreten, hinlängliche Beweise dafür abgelegt haben, dass sie an genannter Bildungsstätte — Dank dem Reichthume ihres Thatfachen-Materials — besser denn irgendwo lernten, die wahre Natur der volkswirtschaftlichen Dinge zu erkennen und zu beurtheilen. So weit der Vorwurf den Leiter und Lehrer des hiesigen statistischen Seminars treffen soll, thun seine Publicationen aus den letzten 25 Jahren dar, dass sein Ohr das Strömen der Zeitrichtung lange vorher erlausschte, ehe es die „wahren Volkswirthe“ gewahr wurden, und dass er bemüht war, die fehlenden Institutionen ins Leben zu rufen, während die Generalpächter und Monopolisten der „wahren Volkswirtschaft“ immer nur „unträgliche Naturgesetze“ erfanden und „verfeinerten“, die ausser ihnen freilich kein anderer Sterblicher zu sehen und zu begreifen vermochte.

E.

Vor Allem einige Worte über die Bezeichnung beider Anschauungsweisen. Oppenheim protestirt energisch gegen die Verwechslung der Freihandelspartei mit der Manchesterschule. Die Manchesterschule, sagt er, „möchte den Staat in eine Actiengesellschaft verwandeln und seine grossen Aufgaben an den Mindestfordernden feilbieten. Sie leugnet die sittliche Natur des Staats und betrachtet denselben nur als nothwendiges Uebel. Mit dieser Doctrin haben aber die echten Uronkel des grossen Moralphilosophen Adam Smith heute Nichts zu schaffen.“**) Und gewiss, es wäre „böser Wille“, die deutschen Freihändler solcher politischen Ansichten zu zeihen. Die fruchtbare Thätigkeit ihrer Koryphäen zur Kräftigung der nationalen Gesinnung und zur Erlangung des nun erreichten nationalen Ziels schützt sie gegen jede derartige Anklage. Ja, Oppenheim hätte, wie mir scheint, den Unterschied zwischen den deutschen Freihändlern und der Manchesterschule noch weiter durch Hinweis auf der Ersteren nationale Bestrebungen und ihre Stellung zur Wehrfrage, im Gegensatz zu den internationalen politischen Bestrebungen, zu denen die Manchesterschule durch die Consequenz nothwendig gedrängt wurde, hervorheben können.

Allein gewiss liegt es den sogenannten „Kathedersocialisten“ ebenso fern, die allgemein politischen Anschauungen der deutschen Freihändler mit denen der Manchesterschule zu verwechseln, als sie, wenigstens Diejenigen unter ihnen, welche innerhalb des deutschen Reiches leben, die Vordienste jener Koryphäen um die deutsche Einheit verkennen. Auch haben sie die Anhänger der deutschen Freihandelspartei nur dann mit dem Namen Manchesterschule bezeichnet, wenn von deren Anschauungen über volkswirtschaftliche Fragen die Rede war. Wird aber Oppenheim behaupten, dass die deutschen Freihändler auch in diesen Fragen die sittliche Natur des Staates stets vor Augen behielten? Dass sie vielmehr nicht stets die Entscheidung derselben lediglich nach den Forderungen der abstracten ökonomischen Doctrin verlangten? Ich glaube, diese Frage verneinen zu dürfen. Sollte ich mich aber irren, sollte die deutsche Freihandelschule geneigt sein, es bei einer jeden einzelnen volkswirtschaftlichen Frage offen und frei discutirbar zu lassen, ob rein ökonomische Rücksichten bei Entscheidung derselben die allein massgebenden sein sollen, so bin ich gern bereit, mit ihm die Bezeichnung der deutschen Freihandelschule als Manchesterschule zu verurtheilen. Es besteht dann kein prinzipieller Gegensatz zwischen ihr und dem „Kathedersocialismus.“

Was nun die Bezeichnung „Kathedersocialismus“ angeht, so erlaube ich mir, Oppenheim an einen Vorgang im Leben des Hauptes aller Freihandelsparteien der Welt zu erinnern. Als Sir Robert Peel, der berühmte englische Staatsmann, in der Aufregung über ein Attentat auf sein Leben, im englischen Unterhause gegen Richard Cobden, die Anklage erhoben hatte, er halte Reden, welche ihn, den Sir Robert, den Meuchelmördern als Ziel bezeichneten, hielten sich nach Schluss der Debatte selbst die Mitglieder von Cobden's Partei in der Vorhalle des Hauses fern von dem Angeschuldigten und liessen ihn allein stehen. Trotz seiner Seelengrösse fand Cobden dies unzweifelhaft bitter. Aehnlich wie Peel verfährt man aber, wenn man Jeden, der nicht die Ansichten der deutschen Freihandelschule rücksichtlich der Arbeiterfrage theilt, als Socialisten bezeichnet. Socialisten nannte man vor Kurzem ohne weitere Detailuntersuchung alle Mitglieder der Pariser Commune, und die populäre Meinung, und zwar nicht am wenigsten die der gebildeten Stände, denkt bei dem Worte Socialist sofort an St. Simonismus und Fourierismus, an Abschaffung des Eigenthums und der Ehe, an brennende Stadthäuser und Petroleusen. Unter einem „Kathedersocialisten“ wird danach Jemand verstanden, der, wenn er sich auch nicht selbst solcher Gräuelt that des Brandes von Paris würde schuldig machen, doch mit den Anstiftern derselben sympathisirt und zu dergleichen antreibt. Mit diesem Schlag-

**) Hiernach gäbe es noch eine dritte Schule von Volkswirthen. Welche sind ihre Koryphäen? Wer kennt sie? Waren es denn nicht Dr. Oppenheim's Parteigenossen, unter ihnen ein jetzt hochgestellter Staatsbeamter, welche u. A. auf dem volkswirtschaftlichen Congress zu Hannover im Jahre 1864 die Doctrin aufstellten: der Staat müsse lieber zu Grunde gehen, als dass er in seiner Noth den Banknoten Zwangskurs verleihe. Kann man den Staat noch weiter verleugnen?

D. Red.

worte also werden die Betreffenden vor dem grossen Publicum ähnlich wie Cobden an den Pranger gestellt. Wenn aber Oppenheim entsetzt ist über die Bezeichnung der deutschen Freihändler als Manchester'schule, während er doch „den innern Zusammenhang beider nicht leugnet,“ was soll man dazu sagen, wenn diejenigen, welche an den deutschen Universitäten die Jugend in die Volkswirtschaftslehre einführen, dem grossen Publicum zur angeblichen Charakteristik ebenso bezeichnet werden wie Mordbrenner, oder im besten Falle wie Utopisten, während sie nichts anderes als die echt deutsche Lehre vortragen, dass auch in jeder ökonomisch-politischen Frage die sittliche Natur des Staats berücksichtigt werden solle!

Sollten die akademischen Volkswirthe im Gegensatz zur Freihandelschule charakterisirt werden, so ist eine ganz andere Bezeichnung als die von Oppenheim gewählte notwendig. Der Unterschied beider Schulen liegt keineswegs in erster Linie in verschiedenen Anschauungen über Staatshilfe und Selbsthilfe. Diese Verschiedenheit ist vielmehr nur das Resultat eines tiefer liegenden Gegensatzes. Der Hauptunterschied liegt in der Methode. Und zwar muss ich hier gegenüber meinem geehrten Gegner bemerken, dass sich die akademischen Volkswirthe durch ihre Methode vielmehr als die echten Uronkel Adam Smith's zeigen, als die deutsche Freihandelschule.

Die Arbeit Adam Smith's nämlich war dem Studium des wirklichen Lebens und seiner wirtschaftlichen Kräfte und Strebungen entquollen. Sie stand in einem ganz engen Zusammenhange mit den volkswirtschaftlichen Zuständen seiner Zeit. Die Grossindustrie begann sich damals allgemeiner in England zu entwickeln. Dabei waren alle Gewerbe durch gesetzliche oder zünftige Bestimmungen geregelt. Obwohl aus den gewerblichen, socialen und politischen Bedürfnissen früherer Zeiten naturgemäss hervorgegangen, waren dieselben doch unter den damaligen Verhältnissen vollständig veraltet. Sie dienten nur mehr dem engherzigsten gewerblichen Egoismus, den zu geschlossenen Familiencliquen entarteten Zünften, als Waffen, und starr, anstatt sich den Verhältnissen elastisch anzuschmiegen, hemmten sie die erwachende Grossindustrie in allen ihren Bewegungen. Dies geschah insbesondere auch durch den Anschluss einer grossen Menge von Arbeitskräften von Gewerbetrieben, darunter oft gerade der ausgezeichnetsten, zu Gunsten bornirter Privilegirter. Neben dem Bedürfnisse des Gewerbetriebes selbst, hatte Smith die diesen Ausgeschlossenen zugefügte Ungerechtigkeit vor Augen. Dabei waren damals gewerbliche Regelungen nicht die einzigen veralteten und entarteten gesetzlichen Schranken. A. Smith lebte in einer Zeit, in der es galt, Freiheit und Gleichheit aller Individuen gegenüber Klassenprivilegien zum Durchbruch zu bringen und die Mündigkeit der Einzelnen gegenüber der Zwickelregierei seitens sülftlicher Behörden und Gesetzmacher zu behaupten. Wie alle seine Zeitgenossen, und ebenso wie die Socialisten von heute, ging Smith auch in gewerblichen Dingen von der natürlichen Gleichartigkeit Aller aus, welche erst durch die Erziehung gestört werde, und ganz im Geiste J. J. Rousseau's legte er der bestehenden gesetzlichen Organisation alle bestehenden Uebel zur Last, verlangte als erste Bedingung der Beseitigung der letzteren die Beseitigung der ersteren und construirte *a priori* die besten Zustände als Folge der Beseitigung jeglicher Schranken.

Smith fasste demnach mit allen seinen Lehren und Nachweisen mitten in seiner Zeit, in deren Anschauungen und Bedürfnissen. Er riss das wirtschaftliche Element im Volksleben also keineswegs aus dem Zusammenhange des Gesamtzustandes des Volkes heraus. Vielmehr betrachtete er dasselbe gerade vom Standpunkte der aus diesem Gesamtzustande hervorgegangenen Anschauungen seiner Zeitgenossen, und gerade der irrige Theil seiner Lehre, seine Folgerungen über die besten Zustände aus der Beseitigung jeglicher Schranken, beruhte auf Deductionen aus den heute in rein politischen Fragen längst aufgegebenen willkürlichen allgemeinen Principien seiner Zeit. Allein Smith's Lehren und Nachweise beruhten keineswegs allein auf solchen Deductionen. Der richtige Theil derselben, seine Forderungen nach Beseitigung der damals bestehenden Schranken, stützte sich auf die Erforschung der ökonomischen Bedürfnisse des wirklichen Lebens seiner Zeit. Das ökonomische Bedürfniss, welches damals vor Allen der Berücksichtigung bedurfte, war die Entwicklung der Grossindustrie, und Smith förderte diese Entwicklung und zeigte ihr den kürzesten Weg zum erstrebten Ziele. Allein die ganze moderne Entwicklung der Industrie selbst fällt mit ihrem Hauptaufschwung erst nach 1776, dem Jahre des Erscheinens des Smith'schen Werkes. Und hatte Smith's Lehre auch vollkommen den Bedürfnissen

jener Zeit entsprochen, so traten doch eben in Folge der von ihm geförderten Entwicklung weitere Bedürfnisse zu Tage, die er nicht gekannt hatte und für die seine Lehren nicht ausreichten. Statt sich nun dem Geiste ihres Meisters getreu durch diese neu auftauchenden Erscheinungen zu einer Revision der Smith'schen Lehre veranlasst zu sehen, haben die auf Smith folgenden Theoretiker die relativen Wahrheiten Smith's zu einem absoluten Systeme ausgesponnen. Da aber, wenn dieses System richtig sein sollte, die in der Wirklichkeit bestehenden Bedürfnisse nicht bestehen konnten, haben sie deren Vorkommen einfach geleugnet. Besonders führte sie hierzu die Beibehaltung des Theils von Smith's Lehren, der auf den irrigen Gesamtanschauungen seiner Zeit beruhte, nämlich der Annahme, dass alle Menschen gleich seien, und in Folge dieser Annahme stehen sie, gerade im Gegensatz zu den „Kathedersocialisten“, auf demselben Boden wie der Communismus. Mittelst der weitern Annahme von Menschen, welche nur einen Zweck und nur ein Talent haben, nämlich zu erwerben, und bei welchen der Trieb zu erwerben unendlich gross ist, rissen die späteren Theoretiker das wirtschaftliche Element im Volksleben aus dem Zusammenhange mit dem Gesamtzustande eines Volkes heraus. Und mittelst dieser beiden Annahmen kamen sie zu einem vollständig mathematischen Systeme der Volkswirtschaft, welches als Abstraction äusserst verdienstlich ist und als solche stets Werth behalten wird. Nur darf man oben nicht vergessen, dass diese Betrachtungsweise der Dinge nur Abstraction ist.

Aber das Nichtzutreffen der in der Theorie angenommenen Voraussetzungen in der Wirklichkeit wurde bei der Anwendung der Theorie auf's Leben meistens vergessen. Auf die Wahrheiten ihres abstracten Systems gestützt, haben die auf Smith folgenden volkswirtschaftlichen Theoretiker in diesem Jahrhundert jede die absolute gewerbliche Freiheit beschränkende Gesetzgebung, welche das ethische und allgemein politische Interesse eben in Folge des Nichtzutreffens der von der Theorie angenommenen Voraussetzungen nothwendig machte, bekämpft. Ja, es ist morkwürdig, dass während wir, wie Oppenheim selbst bezeugt, längst aufgehört haben, den Staat als nothwendiges Uebel zu betrachten und nicht daran denken, unsere Kinder nach Rousseau verwildern zu lassen, es materialistische Interessen in ökonomischen Dingen am längsten verhindert haben, dass eine realistische Betrachtungsweise an Stelle der abstracten und ungeschichtlichen trete. Schliesslich aber haben auch in der Volkswirtschaftslehre die sachlichen Bedürfnisse über Schuldoctrinen triumphirt, und zwar nicht nur auf deutschen Kathedern, sondern noch viel mehr in England. Es ist sicher charakteristisch, dass der Dozent der Nationalökonomie an der Londoner Universität, Professor Cairnes, welcher als der erste englische Nationalökonom nach J. St. Mill in England betrachtet wird, nur um den wissenschaftlichen Charakter der Nationalökonomie zu wahren, in einem besonderen Artikel nachzuweisen sucht (The Fortnightly Review. July 1871), dass man aus dem Fiasco des *laissez faire* Grundsatzes noch nicht auf das Fiasco der Nationalökonomie als Wissenschaft schliessen dürfe, da die Nationalökonomie mit jenem politischen Grundsatz gar nichts zu thun habe. Während früher die englische Freihandelspartei, vertreten durch Cobden und Bright, und die englische Theorie, vertreten durch Senior, gegen die englische Fabrikgesetzgebung auf das Lebhafteste ankämpfte und der Verkürzung der Arbeitszeit, den Ruin der ganzen englischen Industrie von voraussagten, gesteht heute John Bright seinen Irrthum öffentlich ein, und Newmarch beansprucht die Fabrikgesetzgebung und ihre Folgen als Errungenschaft der ökonomischen Wissenschaft. Während die früheren Theoretiker jegliche Regelung des Lohnsatzes durch Schiedsrichter nach Anhörung von Arbeitgeber und Arbeitern für unmöglich erklärten, findet sie heute allenthalben statt, wo die sich rasch verbreitenden Arbeitskammern Mundella's und Kettle's bestehen. Während man noch in Deutschland des Socialismus beschuldigt wird, wenn man die Beteiligung der Arbeiter an Gewinne befürwortet, plaidirt in England dafür Professor Fawcett, ein strenger Oekonomist, als einzige Lösung der socialen Frage. Während J. St. Mill und die meisten anderen Nationalökonomien es für unmöglich erklärten, dass der Lohn durch Arbeits Einstellung dauernd erhöht werde, schreibt Mill heute: „diese Lehre entbehrt jeder wissenschaftlichen Begründung und muss aufgegeben werden.“ Während John Bright früher die Gewerkvereine (von denen, wie ich nebenbei bemerken muss, mein geehrter Gegner keine richtige Vorstellung hat), mit der ganzen Macht seiner Rede als die Arbeiter auf die Dauer schädigend denuncirte, schreibt mir John Malcolm Ludlow, der Verfasser eines

auch von Oppenheim oft mit Anerkennung citirten gründlichen Buches über englische Arbeiterverhältnisse, ein Mann, dem er gewiss volle Kenntniss über das, was in England in Arbeiterangelegenheiten vorgeht, nicht absprechen wird, am 20. November: „Dass John Bright seine Ansichten rücksichtlich der Gewerkvereine geändert hat, ist Ihnen selbstverständlich bekannt. Der Umschwung der öffentlichen Meinung über die Gewerkvereine ist so wunderbar, dass, wenn ich die Times oder Pall Mall Gazette lese, ich mitunter beinahe meine Augen reiben möchte, um mich zu versichern, dass ich nicht träume. Meinungen, wegen deren vor zwanzig Jahren meine Freunde und ich als revolutionäre Halbwisser verhöhnt wurden, bilden nun einen Theil des allgemeinen Gedankenschatzes.“

In Deutschland hat die Freihandelschule gerade wie in England vom Standpunkte der abstracten Theorie erst das Vorhandensein der socialen Frage überhaupt geleugnet und dann die zu ihrer Lösung vorgeschlagenen Massregeln und Einrichtungen, wenn sie auch in andern Ländern bereits durchgeführt waren, als „hohl, unpraktisch und gemeinschädlich“ bezeichnet. Ja unserm deutschen schönfärbenden Optimismus, der sich bei Ersetzung des Consuns von Ochsen-, Schweine- und Hammelfleisch durch Pferdefleisch seitens der arbeitenden Klassen nur freut über das „verfeinerte Schlächtergewerbe“, steht selbst der englische Manufacturphilosoph Dr. Ure kaum nach, der das ruhige Betragen der vor Müdigkeit kaum mehr stehenden, abgearbeiteten Fabrikinder rühmt. Gegen die Identificirung der Voraussetzungen der Theorie mit den Verhältnissen der Wirklichkeit, wie sie sich die Freihändler zu Schulden kommen lassen, indem sie die Lehren der abstracten Theorie ohne Weiteres als für die Wirklichkeit gültig erklären, wenden sich die realistischen Volkswirthe. Sie erkennen die Richtigkeit der Lehren der Freihandelschule zwar als abstracte Wahrheiten an unter den Voraussetzungen, unter denen A. Smith sie lehrte. Da aber die von Smith angenommene natürliche Gleichheit der Menschen in der Wirklichkeit nicht besteht, verworfen sie die unbedingte Anwendung jener abstracten Lehren auf's Leben. Sie berufen sich insbesondere auf das Fiasco, das die abstracte Schule in der Arbeiterfrage gemacht hat. Sie verlangen Umkehr der Methode, Erforschung der wirklichen Verhältnisse und sind bestrebt, aus der Erfahrung Schlüsse zu ziehen und aus den Bedürfnissen des wirklichen Lebens ihre Forderungen zu begründen, wie dies Adam Smith vor hundert Jahren gethan

hat. Um nun die Möglichkeit zu geben, das zur inductiven Behandlung der Arbeiterfrage nöthige Material zu erlangen, verlangt Professor Schönberg in seiner Schrift über „Arbeitsämter“ die Gründung von provinziellen statistischen Bureaux für die Ermittlung von Arbeitsverhältnissen, und die Durchführbarkeit seiner Forderung zeigt der Umstand, welcher, wie Schönberg's Schrift darthut, diesem selbst unbekannt ist, dass nämlich in den einzelnen Staaten der nordamerikanischen Union solche Arbeitsämter seit 1869 bestehen.

Aber noch in anderer Beziehung zeigen sich die realistischen Volkswirthe als die „echten Urenkel“ A. Smith's. Wie dieser in seinen Lehren von der zeitgenössischen Auffassung des Staates getragen wurde, geht auch die realistische Schule von unserer zeitgenössischen richtigeren Auffassung des Staates aus. Sie verlangt die Berücksichtigung der ethischen Natur des Staates auch in volkswirtschaftlichen Fragen. Sie betont, dass diese letzteren nicht ausserhalb des Gesamtzustandes eines Volkes behandelt werden dürfen, dass ethische und allgemein politische Rücksichten den ökonomischen vorgehen. Dabei schreckt sie allerdings nicht vor jeder Staatshilfe zurück. Allein diese wird keineswegs ihr Grundprincip, wie die Selbsthilfe das der abstracten Schule. Zeigen sich bei der realistischen Untersuchung Nothstände, welche beseitigt werden müssen und nicht anders als durch Staatshilfe beseitigt werden können, so wird Staatshilfe verlangt; wo dies nicht der Fall ist, genügt Selbsthilfe. Aber wie wenig die abstracten Volkswirthe die realistische Methode würdigen, zeigt, dass sie nicht selten die Resultate der auf Grundlage derselben vorgenommenen Arbeiten, soweit sie mit ihrer Theorie übereinstimmen, für überflüssig, soweit dies nicht der Fall war, für unrichtig erklärten.

Oppenheim hat in seinem Angriffe auf die „Kathod-socialisten“ die akademischen Volkswirthe aufgefordert, einen bessern Ausdruck zu ihrer eigenen Charakterisirung anzugeben. Aus meiner ganzen Darlegung ergiebt sich, dass die Bezeichnung als „realistische Volkswirthe“ am besten deren Gegensatz zur abstracten Schule bezeichnet. Was diese angeht, so werden die realistischen Volkswirthe gewiss gern bereit sein, ihre Gegner bei jedem Namen zu nennen, welchen diese selbst sich beilegen werden, vorausgesetzt, dass dieselben damit nicht beanspruchen, allein Volkswirthe zu sein.

Berlin, Januar 1872.

Dr. L. Brentano.

Notiz.

Die Hopfenernte in Preussen ist nach verschiedenen uns zugegangenen Zeitungsberichten, insbesondere aber auch nach den Mittheilungen des Herrn Commissionsrathes Flatau nur auf etwa ein Drittel einer gewöhnlichen Ernte anzuschlagen. Damit ist bei der ganz überwiegenden Bedeutung des Hopfenbaues in der Provinz Posen, namentlich des Hopfenbaues von Neutomysl, auch mehr oder weniger der Ausfall der Hopfenernte für ganz Preussen entschieden. Hiernach modificiren sich thatsächlich die Zahlen, welche in dem publicirten Ernteberichte des landwirthschaftlichen Ministeriums enthalten sind und die den Ertrag der Hopfenernte zu 0.63 einer Durchschnittsernte für die Monarchie angeben. Die Tabellen sind regelrecht und sorgfältig nach den einzelnen Berichten aus den verschiedenen Bezirken berechnet, das arithmetische Mittel ausgezogen, aber bei einer Cultur, die, wie

die Hopfencultur, sich bekanntlich nur in einigen wenigen Gegenden concentrirt, in denen sie umfangreicher betrieben wird, ist die natürliche Folge der mangelhaften statistischen Unterlagen, dass Zahlen gleichwerthig bei der Berechnung behandelt werden müssen, die es in der That nicht sind. In Folge dieser ebenso allgemein bekannten als bedauernden Mängel unserer Statistik, welche ja auch in den Berathungen der verschiedenen statistischen Commissionen behufs Erlangung statistischer Ermittlungen eingehend erörtert worden sind, ist es nicht zu verwundern, dass in einzelnen Jahren derartige Abweichungen der thatsächlichen Verhältnisse von den rechnungsmässigen Ermittlungen hervortreten. Wir halten uns aber eben darum in den Annalen für verpflichtet, von diesem Umstande in einem so hervortretenden Falle unverschleiert Mittheilung zu machen. (Annalen d. Landw.)

Dank und Quittung.

Im Jahrgang 1870 der Zeitschrift des königl. preussischen statistischen Bureaus befindet sich ein Aufsatz, betitelt „Eine Fahrt nach Strassburg, von Dr. Engel“, der unter dem Titel: „Erlebnisse und Wahrnehmungen bei Ueberbringung einer Sendung von Liebesgaben des Berliner Hilfsvereins für die deutschen Armeen im Felde an die Belagerungstruppen von Strassburg“ auch als eine besondere Broschüre erschienen ist und deren voller Ertrag von dem Verfasser für die Nothleidenden in Strassburg bestimmt wurde. Dieser Ertrag beläuft sich auf

94 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf.,

und ist dem Bürgermeister der Stadt Strassburg, als Vorsitzendem des Nothstands-Comités, übersendet worden.

Wir unterlassen nicht, bei dieser Gelegenheit insbesondere noch allen denjenigen Abnehmern der Broschüre von Herzen zu danken, welche durch weit über deren Ladenpreis hinausgehende Beträge den Ertrag aus dem Verkaufe derselben vermehrten.

Dr. Engel.